

Fairness statt Ausbeutung

Wie die Beratungsstelle
„Faire Arbeit“
Betroffenen hilft

INHALT

AKTUELL

- 3 „Naturerfahrung ist überall möglich“ – mit dem Netzwerk „geerdetglauben“

PRAKTISCH

- 4 *Faire Arbeit statt Ausbeutung – Beratungsstelle hilft Arbeitnehmern/-innen, ihre Rechte durchzusetzen*
- 6 *Ein Dorf voller „Flüchtlinge“ – Die Palmbacher Waldenserkirche wird 300 Jahre alt*

NACHGEFRAGT

- 8 *Auf Vielfalt setzen – Was für Gemeinden bei der Ältestenwahl 2025 jetzt wichtig ist*
- 10 *Kurz und Bündig*

PERSÖNLICH

- 15 *Vom „sozialen Tick“ zum Ehrenamt – Familienpatin Ille Hums im Porträt*

PRAKTISCH

- 16 *Ein Oratorium für Albert Schweitzer: Traugott Fünfgelds Herzensprojekt*

SERVICE

- 18 *Medientipps*
- 19 *Lieder für den Gottesdienst*
- 20 *Kurz und Bündig*
- 22 *Kollektenplan*
- 23 *Evangelische Kirche in Radio & TV*
- 24 *Termine*

DIAKONIE

- 11 *Kampagne #StarkFürPflege*
- 12 *Projekte für zukunftsfähige Pflege*
- 14 *Zukunftstag „Pflegeutopia 2045“*

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in der Mannheimer **Beratungsstelle „Faire Arbeit Baden-Württemberg“** wird Menschen geholfen, ihre Arbeitsrechte durchzusetzen. Es geht um gerechte Bezahlung, um seriöse Arbeitsverträge mit Mindestlöhnen, Überstundenregelung und Sozialversicherung. Die Ratsuchenden sind meistens Saisonarbeitskräfte aus dem Ausland oder auch Arbeiter/-innen, die kaum Deutsch sprechen und allein ihre Rechte nicht durchsetzen können, so sie sie überhaupt kennen. Über diese wichtige Arbeit haben wir mit Beraterin Renate Zäckel in unserem Titelthema gesprochen (S. 4).

Wichtige Arbeit wird auch von den **Familienpatinnen und -paten** geleistet, die sich im Rhein-Neckar-Raum, organisiert über das Familienzentrum in Leimen, ehrenamtlich engagieren. Sie besuchen und unterstützen Familien in schwierigen Lebenslagen im Alltag. Eine von ihnen ist **Ille Hums**, die uns im persönlichen Porträt nicht nur von diesem Ehrenamt, sondern auch von ihrem spannenden Leben berichtet hat (S. 15).

Eine anregende Lektüre und viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen

Ihre –

Judith Weidemann

Judith Weidemann
Abteilung Kommunikation
judith.weidemann@ekiba.de
Telefon 0721 9175-106

ekiba intern wird auf einem Papier gedruckt, das zu 100% aus recyceltem Altpapier besteht. Deshalb lassen sich kleine Punkte und Einschlüsse im Papier nicht vermeiden. Die Druckerei ABT Print und Medien GmbH aus Weinheim ist nach EMAS zertifiziert.



„Naturerfahrung ist überall möglich“

Immer mehr Menschen suchen religiöse Erfahrungen in der Natur. Das ökumenische Netzwerk „geerdetglauben“ will durch Fortbildungen Angebote für christliche Naturspiritualität in die Kirchengemeinden bringen.

Pfarrer Detlef Lienau ist Pilgerbeauftragter der badischen Landeskirche und hat in den letzten Jahren beobachtet, dass das Interesse an Naturspiritualität stark zugenommen hat. So hat er im vergangenen Jahr das ökumenische Netzwerk „geerdetglauben“ initiiert, das diesen Trend aufgreift und Angebote für christliche Naturspiritualität in den Kirchengemeinden etablieren möchte. Dazu sollen nun Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für das Thema ausgebildet werden.

Mehr als nur „Waldbaden“

Christliche Naturspiritualität sei deutlich mehr als beispielsweise das gerade oft gehörte „Waldbaden“, erklärt Detlef Lienau. Es gehe darum, die Welt als Schöpfung wahrzunehmen, als Gabe und Selbstmitteilung Gottes, zu der die Menschen selbst gehören. „Wir glauben, dass die Welt gut geschaffen ist, und dass wir in der Welt und durch die Welt den Schöpfer erkennen, der es gut mit uns meint. Es ist ein Beziehungsangebot von Gott. Der Schöpfer hat nicht nur die Menschen, sondern ganz viele Geschöpfe erschaffen, die miteinander und füreinander da sein und Verantwortung übernehmen sollen.“

Die Homepage des Netzwerks, [„geerdetglauben.de“](https://geerdetglauben.de), zeigt eine Vielzahl unterschiedlicher Angebote: Natur und TZI, Achtsamkeitsübungen, „Spiritualität im Angesicht der Klimakrise“ und „Meditieren in der Schöpfung“, Singen und Natur, „Abendlicht und Morgenrot. Naturerfahrung an Übergängen“ und „Impulse zur Schöpfungszeit“. Naturspiritualität sei auch mitten in der Stadt möglich, ist Lienau überzeugt: „Ich bin früher am Freiburger Münster mitten in der Altstadt losgezogen, in Hamburg gibt es Angebote rund um die Alster.“ In der Gemeinde könne Naturspiritualität vielfältig angewendet werden: Mit Kin-

dern und Erwachsenen, auch als Walkaways mit Konfirmanden. Natur inspiriere Menschen, sich selbst zu spüren und zu entwickeln, sie wecke Lebendigkeit, so Lienau. Naturspiritualität könne sowohl in kurzen meditativen Einheiten oder Wald-Gottesdiensten und auch in größeren Formaten wie Nachtwanderungen und Waldnächten eingesetzt werden. Die Fortbildungen wollen helfen, eigene Angebote auf unterschiedliche – persönlichkeitsbildende, religiöse und ökologische – Zielsetzungen auszurichten.

Für jeden was dabei

Gestartet ist das Netzwerk „geerdetglauben“ in diesem Jahr mit vielen einzelnen Angeboten, aus denen frei ausgewählt werden kann. So kann man sich erst einmal nach persönlichem Interesse oder Einsatzzweck eine bestimmte Form von Naturspiritualität aneignen. Viele Angebote sind zugleich für privat Interessierte, als auch für Menschen mit Fortbildungsinteresse ausgeschrieben – für diese gibt es zusätzlich ein Reflexionsgespräch. Auch Kompetenzen im Anleiten von Unterrichtseinheiten und Gruppenprozessen und organisatorisch-rechtliche Fragen gehören zur Ausbildung. Zur „Begleiter*in in christlicher Naturspiritualität“ könne sich jede und jeder ausbilden lassen, Neueinsteiger ebenso wie Hauptamtliche, Prädikantinnen und Gruppenleitende.

Ab 2026 soll es auch einen gezielten zwölf-tägigen Kompaktkurs geben, der die Unterrichtseinheiten am Stück anbietet und mit dem Zertifikat „Begleiter*in in christlicher Naturspiritualität“ abschließt. „Wir sollten jetzt Kompetenzen aufbauen, denn das Interesse an Naturspiritualität wird weiter wachsen“, ist sich Lienau sicher, „und, damit christlicher Schöpfungsglaube in den Gemeinden erfahrbar wird.“

Alexandra Weber



Kontakt: detlef.lienau@kbz.ekiba.de
 Infos: <https://geerdetglauben.de>
 Auf der Seite finden sich neben
 Veranstaltungen auch Materialien,
 Online-Vorträge und Literaturhinweise.

Faire Arbeit statt Ausbeutung

Wenn Menschen zu Renate Zäckel in die Beratungsstelle „Faire Arbeit Baden-Württemberg“ kommen, dann geht es meistens um existenzielle Probleme. Es geht um nicht ausgezahlten Lohn, Verstöße gegen das Mindestlohngesetz oder unseriöse Arbeitsverträge.

Wie genau können sie und ihre Kollegen/-innen helfen?

Als Renate Zäckel darüber berichtet, mit welchen Problemen Arbeitnehmende in die von der Evangelischen Kirche getragene Beratungsstelle kommen, gerät sie richtig in Fahrt. Vieles, was sie und ihre vier Kolleginnen und Kollegen zu hören bekommen, hat mit Ungerechtigkeit zu tun.

Die Ratsuchenden haben meistens ähnliche Probleme. Zäckel nennt Beispiele: „Die Menschen kommen, wenn sie nicht bezahlt werden, wenn sie am Ende des Monats keinen Lohn bekommen oder wenn sie arbeiten und keinen Urlaub bekommen, Überstunden nicht bezahlt werden oder der gesetzliche Mindestlohn nicht gezahlt wird. Auch bei unrechtmäßiger Kündigung beraten wir.“

Der Bedarf nach Beratung sei sehr hoch, bestätigt Zäckel, die seit 15 Jahren vorwiegend rumänischsprachige Arbeitnehmende berät und dabei auch noch weitreichendere Verstöße gegen das Arbeitsrecht erlebt.

Welche Rechte habe ich?

Zäckel spricht von Ausbeutung. Es betrifft Menschen, die regulär in Deutschland arbeiten, die aber häufig nicht so gut Deutsch sprechen und oft nicht wissen, welche Rechte ihnen eigentlich zustehen: „In unsere Beratung kommen Menschen aus Rumänien, Bulgarien und der Ukraine. Wir beraten sie zu arbeitsrechtlichen und sozialrechtlichen Themen und helfen ihnen bei der Durchsetzung ihrer Arbeitsrechte auf dem Arbeitsmarkt in Deutschland, wenn sie sich in Ausbeutung be-



Renate
Zäckel

finden oder in prekären Lebenslagen aufgrund ihrer Arbeit.“

Es sind Arbeitnehmende, die in Deutschland leben, aber auch Saisonarbeitskräfte, die auf Zeit hier sind, die das Team von Zäckel kontaktieren, oft per Telefon, aber auch per Chat. Die Beraterinnen und Berater sprechen auch die jeweilige Muttersprache der Anrufenden, das macht die Kontaktaufnahme einfacher.

Das Team von Faire Arbeit hilft ganz konkret – etwa einem Paketzusteller, der beim Arztbesuch feststellte, dass er keine gültige Krankenversicherung hatte. Sein Arbeitgeber, ein Subunternehmer, hatte keine Sozialbeiträge abgeführt. Die Beraterinnen schalteten den Auftraggeber ein, der den Subunternehmer





mer schließlich zur Nachzahlung verpflichtete. Solche Fälle sind keine Seltenheit.

Die Probleme reichen tief

Zäckel und ihre Teamkollegen/-innen beraten und unterstützen so gut wie möglich. Die eigentlichen Probleme können sie aber nicht beseitigen. Arbeitsausbeutung gibt es weiterhin in Deutschland, trotz guter Gesetze, wie zum Beispiel dem Mindestlohngesetz oder Arbeitsschutzgesetzen. Denn es gibt Wege, das zu umgehen. Ein Beispiel: Ein großer Internetanbieter lagert die Paketzustellung an ein Subunternehmen aus. Dort wird der Mindestlohn umgangen, weil der Zusteller aufgrund der hohen Arbeitslast Überstunden machen muss, die das Unternehmen aber nicht bezahlt. Oft haben die Betroffenen keine Möglichkeit, sich dagegen zu wehren.

„Es gibt auch Arbeitgeber, wo der Verdacht des Menschenhandels zur Arbeitsausbeutung besteht. Das betrifft oft Saisonbeschäftigte in der Landwirtschaft. Da ist die Unterbringung gekoppelt mit dem Arbeitsvertrag. Da wer-

den Menschen z.B. aus Rumänien mit einem Transporter irgendwohin nach Deutschland gebracht, ohne dass sie wissen, wohin, und dann werden ihnen auch noch die Pässe abgenommen und erst zum Saisonende zurückgegeben. Das hat Tendenzen zum Menschenhandel.“

Zäckel ärgert sich über solche Methoden. Besonders, weil die Menschen in Deutschland dringend gebraucht werden: „Wir brauchen nicht nur Fachkräfte, sondern auch Saisonarbeiter, Reinigungskräfte, Menschen, die Lkw fahren, und Pflegekräfte in der häuslichen Pflege. Der deutsche Arbeitsmarkt ist ausgeblutet und kommt ohne ausländische Fachkräfte, Arbeiter, Arbeiterinnen nicht mehr zurecht.“

Arbeitsschutz ist Wertschätzung

Gute Arbeitsbedingungen und eine faire Bezahlung sind für Renate Zäckel auch eine Frage der Haltung und der Wertschätzung. „Ich glaube, dass die Gesellschaft sensibilisiert werden müsste, was Arbeitsschutz überhaupt bedeutet, und dass der Grundsatz glei-

cher Lohn für gleiche Arbeit für alle gelten sollte, die in Deutschland arbeiten.“ Neben der praktischen Beratung macht das Team deshalb auch immer wieder Aufklärungs- und Lobbyarbeit.

Für Zäckel ist es von großer Bedeutung, dass sich die Kirche für faire Arbeitsbedingungen und für Menschen in prekären Situationen einsetzt. Auch wenn die vom Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt gegründete Beratungsstelle mittlerweile vollständig aus EU-Mitteln finanziert wird, bleibt ihr Engagement ungebrochen: „Wir sind nah bei den Menschen, wir helfen ihnen und stehen für christliche Werte ein. Das wird von den Menschen, die wir beraten, sehr geschätzt.“

Heike Gundacker



www.faire-arbeit-bw.de

Ein Dorf voller „Flüchtlinge“ - ihre erste Kirche wird 300 Jahre alt

Wenn Roland Jourdan, Vorsitzender des Waldenservereins Palmbach, heute durch die Hauptstraße von Palmbach, einem der „Bergdörfer“ von Karlsruhe, fährt, kennt er alle, die Kunzmans genauso wie die Löfflers oder Kräutlers.

Erst vier Generationen im Stammbaum zurückgeschaut tauchen die typischen Waldensernamen wieder auf wie Piston, Jourdan, Raviol, Granget, Tron ...

Die meisten Anlieger sind wie er Nachfahren der 28 Waldenserfamilien, die 1702 Palmbach gründeten. Der streng katholische französische Sonnenkönig verfolgte sie eiskalt. Deshalb wurden sie aus ihrem Geburtsort La Balme, im damaligen hälftig französischen Piemont, ausgewiesen und flüchteten über Hessen nach Württemberg. Petrus Waldes, ihr Vorbild, war für die Katholiken ein Sektierer und Ketzer. Schließlich kritisierte er den Reichtum der Kirche scharf, ihren Ablasshandel, hatte die Bibel ins Französische übersetzt und hielt seine Gottesdienste nicht auf Latein, sondern in der Landessprache. Manche vergleichen ihn mit einem frühen Luther. Er und seine Anhänger wurden von Anfang an gejagt und verbrannt. Er selbst verschwand spurlos. Nach der Reformation schlossen sich die Waldenser der Reformierten Kirche an.

Hartes Leben

Die Palmbacher Waldenser mussten sich schwer durchbeißen, wie ihr Ururur...enkel Roland Jourdan bestätigt. Sie stammten aus ärmlichsten Verhältnissen. Als Bergbauern hatten sie nur die Landwirtschaft erlernt, sie waren fleißig und harte Arbeit gewöhnt. Sie hatten Glück im Unglück, weil der Herzog von Württemberg dringend „neue“ Menschen brauchte, um sein brachliegendes Land zu bewirtschaften. Der Dreißigjährige Krieg, Pest und Cholera hatten tiefe Spuren hinterlassen. Deshalb stand plötzlich eine Hundertschaft an Waldensern in Grünwettersbach, die aus Mörfelden-Walldorf weitergezogen waren. Der württembergische Herzog hatte verfügt, dass sie in Grünwettersbach zwangseinquartiert würden, und das ging zuerst gründlich schief. Die Neuankömmlinge wurden nämlich mit Privilegien ausgestattet, die die Grünwettersbacher nicht hatten. Sie waren freie Bürger, durften Berufe wählen, sich selbstständig machen, zahlten erstmal keine Steuern, und Religionsfreiheit wurde ihnen garantiert. Das sorgte für großen Unmut und ständige Auseinandersetzungen im Ort, bis der Herzog einen Schlussstrich zog. Er zwackte ein Fünftel der Grünwettersbacher Gemarkung ab, völlig verwildertes, über 30 Jah-



Roland Jourdan ist Vorsitzender des Waldenservereins Palmbach

re nicht bewirtschaftetes Land, und überschrieb es den Waldensern. Wie Akten belegen, gingen die Streitereien dann erst richtig los. Mal verstießen die Waldenser angeblich gegen das Wegerecht, um Wasser zu holen, mussten sie nämlich über Grünwettersbacher Gemarkung; mal stahlen sie angeblich Holz ... aber das Gericht gab ihnen meist Recht. Die Männer schlugen sich als Tagelöhner und mit eigener Landwirtschaft durch. Die Frauen bekamen fast jedes Jahr ein Kind, die Hälfte starb, und sie kümmerten sich um die Familie. Deshalb dauerte es Jahrzehnte, bis sich die Waldenser ihr eigenes Fachwerkkirchlein leisten konnten. Dessen 300. Geburtstag wird am 13. Juli gebührend gefeiert. Bis dahin hielten die Waldenser Gottesdienste im Winter in Scheunen und im Sommer open air ab. Sie nannten ihre neue Heimat erst Balmbach, in Erinnerung an die alte und in Anknüpfung an die übrigen Ortsnamen um sie herum, die mit -bach endeten. Ein Zeichen der Integration?

Bescheidenheit ist eine Zier

Die kleine Kirche war nach vielen Jahren so vermoordert, dass sich niemand mehr traute, die Glocken zu läuten, damit sie nicht zusammenfiel. Nur dank großzügiger Spenden protestantischer Schweizer konnte die heutige Kirche aus Stein gebaut werden. Das Dorf allein war viel zu arm. Sie fiel, wie bei den Waldensern üblich, sehr schlicht aus, ohne Kreuz, kein Schmuck, nur ein bescheidener Altar und Taufstein. Genauso wüst und leer sah der Friedhof aus. Die Toten wurden in einer Holzkiste beigesetzt. Fertig. Die Seele sei bei Gott gut aufgehoben, die sterbliche Hülle spiele keine Rolle, davon seien die Waldenser überzeugt, erzählt Roland Jourdan. Erst viel später tauchten Grabsteine und Blumenschmuck auf.

Volkskundler Jourdan, der sich Schordan spricht, halb Französisch, halb deutsch, ist stolz auf seine Vorfahren. Deshalb hat er sich bereits für den Waldenserthemenweg in Palmbach starkgemacht, der sich seit 2015 mit zwölf Stationen durch Palmbach zieht und Waldensergeschichte erzählt. Außerdem hat er den Waldenserverein vor einem Jahr mitgegründet und sich intensiv mit Ahnenfor-

sung beschäftigt. 47 Palmbacher/-innen machen mit. Die Vergangenheit fasziniert und amüsiert ihn. Z. B. bestanden die früheren Waldenser darauf, in der Schule Französisch zu lernen. Das bedeutete aber nur, den katholischen Katechismus auswendigzulernen. Nach Napoleon wurden im Jahre 1806 Palmbach und Grünwettersbach badisch, die Gebiete reformiert. Die Schulaufsicht kam und begrüßte die Schüler auf Französisch, kein Schüler verstand ein Wort ... so wurde die Begegnung überliefert. Perfekt dreisprachig waren die Kinder also nicht. Zuhause verständigten sie sich mit dem Waldenserdialekt Okzitan, und außerhalb ihres Dorfes auf Deutsch.

Erst 1809 gab es eine Schule in Palmbach, vorher fand der Unterricht im Wohnzimmer des Schulmeisters statt. Dann wurde der erste deutsche Lehrer angestellt. Nach Eingliederung in die badische Landeskirche im Jahre 1821 war es verboten, in der Kirche auf Französisch zu predigen, und die Waldenserkultur geriet in Vergessenheit. Erst zum 200. Ortsjubiläum, als Pfarrer Gustav Meerwein die erste Ortschronik schrieb, wurde das Waldensertum wiederbelebt. Jetzt, zum 300. Geburtstag der Ersten Waldenserkirche, wird sogar ein „echter“ aktiver Waldenserpfarrer aus Italien erwartet.



Waldenserdenkmal
in Palmbach



Jubiläum „300 Jahre Erste Waldenserkirche in Palmbach“, am Sonntag, 13. Juli, ab 11 Uhr
Ab Mitte August: Wanderausstellung „Wurzeln schlagen - Menschen und Pflanzen im Exil“
in der Waldenserkirche Palmbach
www.waldenserweg.de

Stolzer Blick zurück

Roland Jourdan fühlt sich nicht anders als Nichtwaldenser. Er trennt strikt zwischen seiner christlichen, evangelischen Religion und der Waldenserkunft und sieht sich zuerst als Mitglied der badischen Landeskirche. Wichtig ist ihm, gerade mit dem anstehenden 300. Jubiläum der Palmbacher Waldenserkirche am 13. Juli, die Geschichte wachzuhalten, die Verbindung zwischen der Stadt Karlsruhe und der Waldensergemeinde zu vertiefen und möglichst viel über die Vergangenheit seiner Vorfahren zu erfahren. Schon als Konfirmand pilgerte er in den Waldenserort Balme, und 50 Jahre später zeigte er seinem Sohn die Waldensertäler und die Höhlenkirchen im Piemont. Statt französischer Gourmetküche gefallen ihm Speisen aus Kastanien, die das Hauptnahrungsmittel der Waldenser waren. Nüsse, Ziegenkäse und Kartoffeln gab es dazu. Der Ur-Palmbacher empfindet Freude, Stolz und Genugtuung, dass die Ortsgründerfamilien seine Vorfahren sind, manchen Bürgermeister von Palmbach stellten und Palmbach nach vorne brachten. Da reiht er sich gerne ein und freut sich über reges Interesse über die Jubiläumsfeier hinaus.

Sabine Eigel



Kirchlein in Palmbach.
Nach einer photographischen Aufnahme durch Bauzeichner Joh. Eric in Ulmthalen.



In Palmbach
Kirche und Pfarrhaus um 1904

„Ich würde auf Vielfalt setzen“

Worauf sollten Gemeinden bei der Suche nach ihren neuen Kirchenältesten und der Zusammensetzung ihrer Gremien achten? „Ekiba intern“ sprach mit Daniel Völker (Leitung Agentur für Beratung und Innovation - Strategieprozess ekiba2032) und Anne Lepper (Ehrenamtsbeauftragte der Landeskirche).



Was ändert sich durch die Kooperationsräume bei der Kirchenwahl am 1. Advent 2025?

Völker: Das kommt darauf an, ob es im Kooperationsraum bereits eine rechtliche Veränderung geben wird oder nicht. Wenn sich die Gemeinden im Kooperationsraum eine neue Rechtsform geben oder fusionieren, müssen sie sich Gedanken machen, welche Gremien sie wählen werden, wie sich Gremien künftig zusammensetzen, welche Aufgaben sie jeweils haben, und wen sie für diese Aufgaben brauchen werden. Die entscheidende Bezugsgröße für die Kirchenwahlen bleibt aber weiterhin die Pfarrgemeinde, nicht der Kooperationsraum. Wenn Kirchengemeinde und Pfarrgemeinde deckungsgleich sind, dann wird als Gremium der Kirchengemeinderat gewählt, ansonsten der Ältestenkreis.

Über welche Fragen sollten sich Gemeinden im Klaren sein, bevor sie auf Kandidatensuche gehen?

Völker: Formal ist es wichtig zu wissen, wie groß das Gremium sein soll. Dazu gibt es Richtzahlen in der Handreichung zur Kirchenwahl (zu finden unter www.kirchenwahlen.de). Außer-

dem sollte man sich vorher überlegen, welche Rolle man dem Leitungsgremium zuschreibt. Soll der Ältestenkreis so etwas wie der „Innere Kreis“ sein, das heißt eine Versammlung der engagiertesten Kirchenmitglieder, oder soll er ein Steuerungsgremium sein? Wenn es einen Kirchengemeinderat mit mehreren Pfarrgemeinden und Ältestenkreisen gibt, dann wäre der Kirchengemeinderat das Steuerungsgremium, in der Pfarrgemeinde könnte der Ältestenkreis aber auch der Kreis der Engagiertesten sein.

Lepper: Hilfreich ist es, wenn man sich jetzt fragt: Was ist dran bei uns? Und dabei geht es nicht „nur“ um Gebäude- und Finanzfragen, sondern auch um spirituelle, rechtliche oder diakonische Themen. Man sollte sich fragen: Was ist wichtig, was wird gerade gebraucht von den Menschen vor Ort? Gibt es Themen, die Menschen Lust machen, sich zu engagieren?

Es ist gut, wenn man sich jetzt schon eine Richtung für den neuen Ältestenkreis überlegt, damit dieser gut starten kann. Wenn das neue Gremium dann nach einer Weile eingearbeitet ist, kann es nochmal neu über die Richtung nachdenken.

Wie haben sich die Aufgaben der Kirchenältesten in den letzten Jahren verändert?

Lepper: Zum einen hat sich die Art des ehrenamtlichen Engagements verändert. Die Leute denken heute mehr in Themen als in Institutionen, deshalb ist es einfacher, Leute zu finden, die ein bestimmtes Thema in das Amt einbringen möchten. Das kann die Familienkirche sein, der Grüne Gockel, oder auch die Zusammenarbeit im Kooperationsraum.

Völker: Es gibt zum anderen aber auch noch klassische Ehrenamtliche, die das Ältestenamt bewusst als Leitungsamt betrachten. Also auf der einen Seite gibt es die Ehrenamtlichen mit einem eher traditionellen Amtsverständnis, aber es gibt auch die neuen Ehrenamtlichen. Wir brauchen beide.

Lepper: Es ist gut, eine Mischung von Menschen zu haben, die sich schon immer engagiert haben, und von Leuten, die in Themen denken. Es wird eine Herausforderung für die neuen Gremien, dass man sich öffnet, und dass man die verschiedenen Arten, sich zu engagieren, gegenseitig wertschätzt. Dafür gibt es eine Schulung der Fachstelle Ehrenamt, die helfen kann, die ver-



Anne Lepper

“
Die Leute denken heute mehr in Themen.
”

schiedenen Typen des Engagements besser zu verstehen und die Zusammenarbeit zu verbessern. Ich komme auch in Gemeinden, um diese dabei zu beraten.

Braucht es für die heutige Zeit besondere Voraussetzungen, die Kirchenälteste mitbringen sollten?

Völker: Es braucht Leute, die Lust auf Zusammenarbeit haben. Wir brauchen im Ältestenkreis Menschen, die auf die Kooperation mit Nachbargemeinden und mit anderen Kooperationspartnern aus dem nichtkirchlichen Kontext ausgerichtet sind.

Um den Veränderungen von Kirche gerechtzuwerden, muss man auch über den Tellerrand schauen: Gibt es jemanden aus dem Diakonischen Werk bei uns in der Gemeinde? Gibt es jemanden, der Kontakte zum Ortschaftsrat, zur Nachbarschaftshilfe und zu Vereinen hat?

Es gab die Überlegung, die Kirchenwahlen wegen des Transformationsprozesses noch einmal zu verschieben. Warum hat man sich dagegen entschieden?

Völker: Zum einen finden unsere Kirchenwahlen mit Württemberg gemeinsam statt, deshalb wollten wir nicht einfach den Rhythmus ändern. Zum anderen bleiben laut unserer Verfassung alte Gremien im Amt, solange es keine neuen gibt. Man hätte also die bestehenden Gremien verpflichtet, weiterzumachen. Wir haben dieses Mal mehr Menschen, die nicht mehr kandidieren wollen. Das liegt nicht nur an einer Prozessmüdigkeit, sondern hat auch Altersgründe. Manche Älteste fühlen sich inzwischen zu alt, um das Amt noch weiterzuführen. Es gibt also mehrere Gründe für die Wahl dieses Jahr.

Der Transformationsprozess ekiba2032 ist anstrengend.

Wie kann man in dieser Situation neue Menschen für diese wichtige Aufgabe begeistern?

Völker: Wer gestalten möchte, ist



Daniel Völker

„
Wer gestalten möchte, ist jetzt am richtigen Platz.
“

jetzt am richtigen Platz. Die Umbruchsituation ist anstrengend, eröffnet aber auch Spielräume. Für alle, die gerne gestalten, ist das jetzt eine gute Gelegenheit. Natürlich ist das nicht nur positiv, und man darf dies nicht so verstehen, dass das Alte und das, was früher war, abgewertet wird. Aber es gibt die Möglichkeit, Kirche neu und anders aufzustellen; das ist auch eine große Chance.

Lepper: Das Ältestenamt ist auch eine gute Möglichkeit, mehr über den Glauben nachzudenken und ihn zu vertiefen. Man kann den Gottesdienst mitgestalten. Wir sind eine Kirche, kein Sportverein, wir können eine Dimension mehr in das Leben einbringen. Gerade auch in Vakanzzeiten werden Gremien oft mehr in dieser Richtung gefordert sein. Die Verantwortungsräume von Ehrenamtlichen werden größer. Wir entwickeln uns immer mehr weg von einer „Betreuungskirche“ hin zu einer „Beteiligungskirche“. Das ist eine große Chance. Es ist aber auch eine Gratwanderung: Ehrenamtliche erhalten mehr Aufgaben und mehr Verantwortung. Damit sie nicht überfordert werden, ist es wichtig, sich zu fragen: Was ist gerade dran, was ist nicht dran? Was können wir leisten, was nicht?

Wer sollte auf mögliche Kandidatinnen und Kandidaten zugehen?

Lepper: Bei einer Umfrage, wie Menschen zu ihrem Amt gekommen sind, haben die meisten gesagt, dass sie von Menschen aus der Gemeinde gefragt wurden. An zweiter Stelle wurden der Pfarrer oder die Pfarrerin genannt, an dritter Stelle die Kirchenältesten. Wenn Menschen aus der Gemeinde mögliche Kan-

didierende ansprechen, bekommen diese Personen den Eindruck, „man traut mir was zu“. Es ist also gut, wenn die ganze Kirchengemeinde sich das als Aufgabe nimmt, zu suchen, wer unter ihnen – und nicht nur aus dem Kreis der Engagiertesten – dieses Amt übernehmen könnte.

Wenn Sie sich die oder den optimale/-n Kirchenälteste/-n basteln könnten - wie sähe diese/-r aus?

Völker: Ich würde mir keine einzelne Person basteln, sondern ein toll zusammengesetztes Gremium, einerseits mit Menschen, die fest verwurzelt sind, andererseits solchen, die Frisches einbringen, Junge und Alte, welche mit lokalem Blick und mit Kooperationsblick, mit verschiedenem Fachwissen etc. Ich würde auf Vielfalt setzen und damit auch verschiedene Kontaktflächen zu den Menschen aufbauen.

Lepper: Ich fände es toll, junge Leute dabeizuhaben. Aber auf diese müssen sich Gremien auch einstellen. Eine Kirchengemeinderatssitzung am Mittwochabend um 20 Uhr ist für Jugendliche, die noch zur Schule gehen, schwierig. Junge Leute wollen auch eher in Projekten denken, sich auf sechs Jahre festzulegen, ist für sie besonders schwer. Man kann ihnen vermitteln, dass man aus dem Amt auch früher wieder aussteigen kann, wenn die Lebenssituation sich geändert hat. Ich würde außerdem darauf achten, dass ich Leute habe, die richtig für ihr Thema brennen, die Lust auf Gestaltungsmöglichkeiten haben, und die etwas voranbringen möchten.

Die Fragen stellte Alexandra Weber



Termintipp: 3. Juli, digital: Kirchenwahlen und Ehrenamt. Alles anders bei der Kirchenwahl? Anmeldung über www.kirchenwahlen.de (Kandidierende finden)

Kunstaussstellung: Kreativ an Herd und Leinwand

Simon Lang, einst gelernter Koch, hat die Welt bereist und dabei nicht nur kulinarische Abenteuer erlebt, sondern auch seine Leidenschaft für die Malerei entdeckt. „In der Küche“, sagt Simon Lang, „komponiere ich mit Aromen, auf der Leinwand mit Farben – beides ist ein kreativer Prozess, der aus dem Moment heraus entsteht und tiefer geht, wenn man sich darauf einlässt.“ Eine Auswahl der farbenfrohen Werke von Simon Lang ist seit 1. Juni im Berneuchener Haus Kloster Kirchberg in Sulz am Neckar zu se-

hen. Die Ausstellung trägt den Titel: Die Kunst des Ausdrucks – Simon Langs Reise von der Kulinarik zur Malerei.

Bewusst verzichtet Simon Lang auf Titel für seine Bilder. Er möchte, dass der Betrachter sich auf seine Werke einlässt, sich eigene Gedanken macht und eigene Emotionen zulässt.

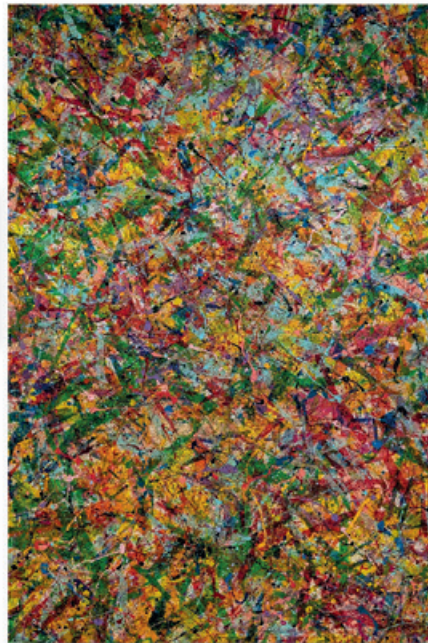
Die kreative Arbeit in der Küche und die Malerei haben für Simon Lang überraschend viele Parallelen: „In beiden Prozessen geht es um Intuition, um das Spiel mit Kontrasten, Farben, Formen

oder Aromen – und darum, Emotionen zu wecken. Gleichzeitig ist Malen für mich ein freier Prozess, losgelöst von Vorgaben oder Erwartungen. Wo Kochen oft ein dialogischer Akt ist – man kocht für andere –, ist die Malerei für mich ein ganz persönlicher Ausdruck, fast meditativ.“

Die Ausstellung mit Simon Langs Werken im Berneuchener Haus Kloster Kirchberg ist täglich von 10 bis 18 Uhr im Erdgeschoss des Konventgebäudes zu sehen. Der Eintritt ist frei.



www.klosterkirchberg.de



Andachten in Altenpflegeeinrichtungen - Fortbildung für Ehrenamtliche

Andacht – inmitten von Geschirrgeklapper, Schritten im Hintergrund und Küchengerüchen. Ist es möglich, in eine feierliche Stimmung zu kommen, auch wenn das Heim über keine eigene Kapelle verfügt? Wenn es keine Organistin gibt und Liturg oder Liturgin sich selbst nicht als musikalisch einstufen? Was, wenn die Mitfeiernden mich wegen Schwerhörigkeit oder demenzieller Veränderung nicht verstehen?

Wie eine Andacht im Altenpflegeheim gestaltet werden und gelingen kann, damit beschäftigt sich eine Ehrenamts-Fortbildung des landeskirchlichen Zentrums für Seelsorge (ZfS). Denn Andachten in Pflegeeinrichtungen sind nicht nur Verkündigung, sondern auch Seelsorge. Behandelt werden u.a. die Themen Frühstücksandachten, Liedandachten, Weltgebets-tag, aber auch Formen des Totengedenkens und des behutsamen Anspre-

chens der Sterblichkeit. Die Fortbildung richtet sich an ehrenamtlich Engagierte, besteht aus drei eintägigen Modulen mit weiterer digitaler Begleitung und kann von Bezirken und Kooperationsräumen über das ZfS on demand gebucht werden: www.ekiba.de/zfs-programm

Kontakt für Rückfragen:
urte.bejick@ekiba.de,
Telefon 0721 9175-506



Tag für Tag #StarkFürPflege

Jeder sechste Mensch in Deutschland ist auf Pflege angewiesen, also entweder selbst oder als Angehörige:r darauf angewiesen. Die Zukunft der Altenhilfe ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit. Die folgenden Diakonie-Seiten dieser Ausgabe sind deshalb diesem Thema gewidmet. Als Landesverband macht sich die Diakonie Baden für eine Sorgeskultur stark, in der es sich gut arbeiten lässt und in der die Menschen in Würde alt werden können. Mit vielfältigen Projekten unterstützt die Diakonie Baden den Arbeitsalltag der Beschäftigten in ihren Einrichtungen, zudem fördert sie innovative Betreuungsansätze im Raum Baden (S. 12/13). Und mit ihrer Abteilung pulsnetz.de bietet sie eine Plattform für zukunftsweisende Strukturen, damit diakonische und sozialwirtschaftliche Einrichtungen gesunde Arbeitgeber bleiben. Hierzu fand gerade ein Zukunftsworkshop statt (S. 14).

Petition für Pflegereform

„Wir zählen aktuell 11.300 Beschäftigte in den Pflegeeinrichtungen und Diensten der Diakonie Baden. Bis zum Jahr 2049 benötigen wir bundesweit mindestens zusätzliche 280.000 professionelle Pflegekräfte. Lassen Sie uns gemeinsam Zeichen setzen und uns stark machen für die Pflege!“ Dazu riefen Manuela Striebel-Lugauer und Nina Seberkste aus der Abteilung Alter, Pflege, Gesundheit bei ihrer Social-Media-Aktion zur Unterstützung der Pflege-Petition auf. Als Verband gestaltet die Diakonie Baden die Sozialpolitik im Land innerhalb der Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg mit und beteiligt sich auch an bundesweiten Aktionen wie dieser.

Zum Tag der Pflegenden am 12. Mai 2025 wurde die Petition von Diakonie-Bundesvorständin Elke Ronneberger an das Bundesgesundheitsministerium übergeben, zusammen mit Pflegekräften, Verbandsvertreter:innen und pflegenden Angehörigen.

Bislang fordern mehr als 143.000 Menschen eine umfassende Pflegereform.

Zentrale Punkte: die Absicherung pflegender Angehöriger, die bessere Unterstützung Pflegebedürftiger und eine gesicherte Finanzierung der Pflege.



Manuela Striebel-Lugauer, Abteilungsleiterin Alter, Pflege, Gesundheit (re.) mit Pflege-Referentin Nina Seberkste



pflege.diakonie.de



Pflege gemeinsam neu denken

Die Pflege-Kampagne #StarkFürPflege ist nur ein Beispiel dafür, wie sich die Diakonie Baden für verbesserte Rahmenbedingungen in der Altenhilfe einsetzt. Ein „Weiter so“ kann es nicht geben, stattdessen braucht es innovative Lösungen und engagierte Kooperationen auf vielen Ebenen.

„Für die Zukunft der Pflege ist es entscheidend, Pflege und Gesellschaft gemeinsam zu denken, innovative Wohn- und Betreuungsformen zu entwickeln und attraktive Arbeitsbedingungen zu schaffen“, betont Manuela Striebel-Lugauer, Leiterin der Abteilung Alter, Pflege, Gesundheit bei der Diakonie Baden. „Gemeinsam mit unseren Mitgliedern gehen wir ins Gespräch mit Politiker:innen und Expert:innen, um innovative Projekte zu entwickeln, die wir mit unseren Mitgliedern umsetzen können.“ Aus diesem Ansatz heraus haben sich mehrere Projekte entwickelt, die eine zukunftsfähige Pflege ermöglichen sollen:

„X-SPEKT Pflege BaWü“

...steht für „EXperimentSPrechen, ErKennen und TäTig werden, zur Gestaltung zukunftsfähiger Pflegestrukturen in Baden-Württemberg“.

Eine künftige Versorgungssicherheit kann nicht allein durch professionell Pflegenden gemeistert werden, sondern nur durch die gesamte Gesellschaft. Im März 2025 lud die Diakonie Baden gemeinsam mit dem Institut für Gerontologie der Universität Heidelberg im Rahmen von X-SPEKT die

Öffentlichkeit nach Eppingen zum Gesprächsforum „Zukunftsfähige Pflege“ ein. Vor interessierten Zuhörer:innen sowie politischen Vertreter:innen aus der Region führten die Projektbeteiligten ihre Vorstellungen von einer Pflege der Zukunft zusammen. Sie hatten sich im Januar je nach persönlichem oder fachlichem Hintergrund zunächst in der Gruppe „Pflege“ oder in der Gruppe „Zivilgesellschaft“ ausgetauscht. Der Wunsch aller Beteiligten: mehr Miteinander, eine selbstverständliche Integration von Pflege in den Alltag, aber auch mehr kommunale Unterstützung. Der CDU-Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Eppingen, Dr. Michael Preusch, pflichtete dem bei: „Es ist wichtig, dass sich die Menschen, die Pflege in Zukunft betrifft und die Leistungserbringer an einen Tisch setzen“, sagte Preusch, der auch Mitglied der Enquetekommission ‚Krisenfeste Gesellschaft‘ ist. Das Institut für Gerontologie der Universität Heidelberg begleitet das Projekt wissenschaftlich.

Finanziert wird X-SPEKT durch das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration aus Landesmitteln, die der Landtag Baden-Württemberg beschlossen hat.



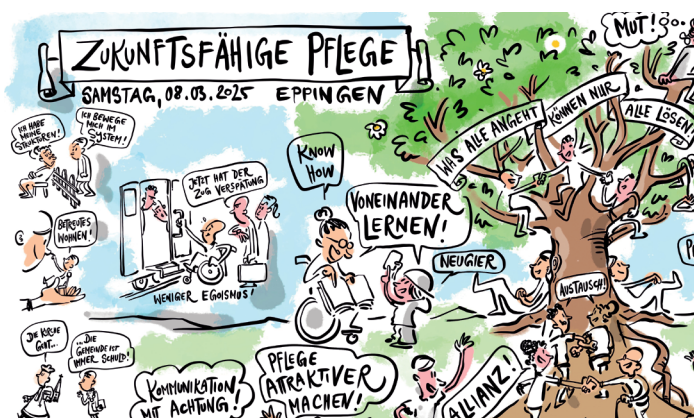
www.diakonie-baden.de/verband/innovation-digitalisierung/x-spekt-pflege-bawue

Zentrale Gedanken und Impulse der Allianz aus Pflege und Zivilgesellschaft (Ausschnitt), bildhaft festgehalten von Livezeichner Mathias Suess

Zukunft der Pflege weiterdenken!

Zweites öffentliches Gesprächsforum am 19.07.2025 im Kurhaus Bad Rapp nau:

Erfahren Sie mehr über den Prozess von X-SPEKT. Beteiligte der Gruppe „Pflege“ sowie der Gruppe „Zivilgesellschaft“, die eine „Allianz für Pflege“ bilden, werden sich diesmal mit Vertreter:innen der Kommunen austauschen und ausloten, wie sich nächste Schritte konkret gemeinsam gestalten lassen.



Als Teil der Arbeitsgemeinschaft der Altenhilfe steht die Diakonie Baden in ständigem Austausch über Themen und Stellungnahmen und legt strategische Schwerpunkte fest. „Im vergangenen Jahr beispielsweise konnten wir im Gespräch mit dem Leiter der Geschäftsstelle der Pflegebevollmächtigten, Bernd Kronauer, wichtige Impulse zum Gesetzesentwurf des Pflegekompetenzgesetz und der Verbesserung der Rahmenbedingungen der Pflege setzen“, erläutert Striebel-Lugauer. Und in der Jahresversammlung der Arbeitsgemeinschaft geht die Diakonie Baden gemeinsam mit ihren Mitgliedern immer wieder neue Wege. So laufen derzeit neben „X-SPEKT Pflege BaWü“ noch weitere zukunftsweisende Projekte:

Virtuelle Fürsorge – Innovative Ansätze zur Telepflege

Digitalisierung kann dazu beitragen, die Betreuung von Pflegebedürftigen zu verbessern. Unter wissenschaftlicher Begleitung wird in diesem Modellprojekt erprobt, wie Telepflege beruflich Pflegende

entlasten und die pflegerische Versorgung zuhause verbessern kann. Fünf Dienste der Diakonie Baden bzw. der Diakonie Baden und Württemberg nehmen am Modellprogramm teil.

Das Projekt wird vom GKV-Spitzenverband im Rahmen des Modellprogramms zur Erprobung von Telepflege (§125a SGB XI) gefördert.

Implementierung von Springer- bzw. Ausfallkonzepten

Gemeinsames Ziel aller Verbände der Liga-BW ist es, die Arbeitsbedingungen bzw. die Verlässlichkeit der Arbeitszeiten für die Pflegenden zu verbessern und die Attraktivität des Berufes zu steigern. An 20 Standorten in Baden-Württemberg werden Einrichtungen und Dienste der Langzeitpflege bei der Entwicklung, Implementierung und Evaluation von lösungsorientierten Springer- und Ausfallkonzepten begleitet.

Das Projekt wird verbandsübergreifend von der Liga-BW durchgeführt, finanziert durch das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration aus Landesmitteln (Beschluss des Landtags Baden-Württemberg).

Einfühlsame Wanderausstellung

Momente des Füreinander Daseins

Zu den Aufgaben der Diakonie Baden gehört es auch, den Pflegeberuf in der Gesellschaft sichtbar zu machen.

Die Ausstellung „Gepflegt. Gesegnet alt werden.“ kann seit Mitte April über die Abteilung Alter, Pflege, Gesundheit innerhalb der Evangelischen Landeskirche in Baden mit ihren Diensten und Werken kostenfrei gebucht werden.

Die Heidelberger Kunstfotografin Gülay Keskin begleitete Pflegekräfte aus dem Wohnstift Hofgarten und der Evangelischen Sozialstation Wertheim mit der Kamera. Die Bilder geben einen einfühlsamen Einblick in den Alltag stationärer und ambulanter Pflegekräfte und zeigen berührende Momente des Füreinander Daseins.

Gepflegt. Gesegnet alt werden.

Fotografien von Gülay Keskin



www.diakonie-baden.de/aktuelles/informationen-broschueren/wander-ausstellung-gepflegt-gesegnet-alt-werden



Brauchen wir den Kollaps?

Zukunftstag Pflege - Pflegeutopia 2045

Stellen Sie sich vor, Sie gelangen per Zeitreise ins Jahr 2045. Sie sehen zufriedene Menschen, sorgende Gemeinschaften und Wohlbefinden dank einer menschenwürdigen Sorgeskultur. Beim Zukunftstag am 10. April 2025 in Karlsruhe nahm diese Vision unter Leitung der Abteilung pulsnetz.de von der Diakonie Baden Gestalt an.

Rund 100 Menschen aus Pflege, Verwaltung, Technik und Wissenschaft dachten sich über die Systemgrenzen hinweg in eine gelingende Pflegezukunft. Sven Bartel, Abteilungsleiter von pulsnetz.de, schildert im Gespräch mit **ekiba intern** seine Eindrücke:

Herr Bartel, was ist am Zukunftstag konkret entstanden?

Viel zum Thema Quartier, neue Lebenswelten und Unterstützungsszenarien. Besonders, dass Grenzen überwunden werden müssen. Viele der aktuellen Angebote sind nicht aufeinander abgestimmt, hier ist gemeinsames Arbeiten an Lösungen gewünscht. Zum Beispiel können Azubis in kleinen Einrichtungen unter Umständen nicht alles praktisch lernen – hier könnte eine Vernetzung zwischen den Betrieben helfen.

Und was könnte Vernetzung für Pflegebedürftige bedeuten?

Sie erhalten leichter die Hilfe, die sie benötigen. Etwa durch Fachkräfte, durch Freiwillige im Rahmen der Nachbarschaftshilfe, und auch durch technische Unterstützung. Das muss natürlich gut koordiniert werden.

Wie kommen wir da hin?

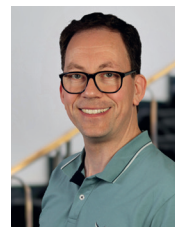
Eine erste einfache Idee war, Menschen altersübergreifend und unabhängig vom Unterstützungsbedarf überhaupt an Wohlfühlorten zusammen zu bringen. Anstatt eines „Seniorencafés“ gibt es dann einfach ein „Café“ als Treffpunkt, um so die gesellschaftliche Trennung bereits bei der Sprache abzuschaffen. Es wurde aber auch notiert, dass wirkliche Veränderung erst nach einem Kollaps geschehen könne.

Ist die Situation der Pflege so schlimm?

Es zeigt, dass es so wie jetzt nicht weitergehen kann.

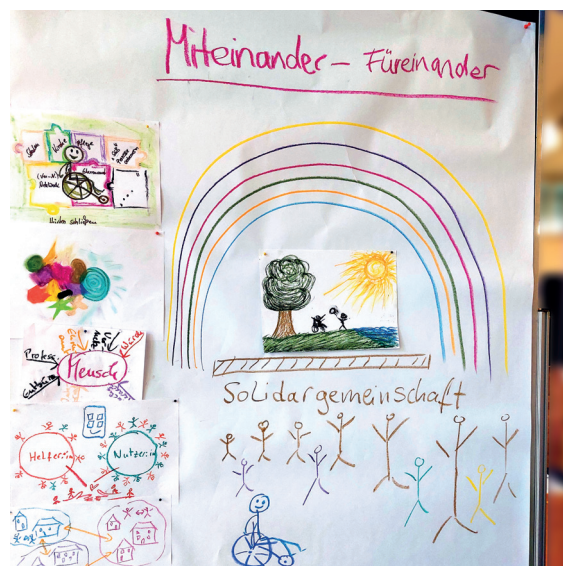
Wie können wir trotzdem an einer guten Zukunft arbeiten?

An allen Aktionstischen stand der Mensch im Mittelpunkt, keine gesetzlichen Regeln, keine Technik. Wir brauchen auch Hilfsmittel, aber Pflege ist und bleibt menschlich! Was immer wir erreichen wollen, es geht nur gemeinsam, indem wir überlegen, wie wir eines Tages leben möchten.



Sven Bartel, Abteilungsleiter von pulsnetz.de

Mitfinanziert wird die Veranstaltung von der AOK Baden-Württemberg und der Berufsgenossenschaft für Gesundheitswesen und Wohlfahrtspflege (BGW).



Anschauliche Ergebnisse der Teilnehmenden auf Flipcharts



Save the date:
30. April 2026
nächster
Zukunftstag
Pflege
im Südwerk
Karlsruhe

[https://
zukunftstag.
pulsnetz.de](https://zukunftstag.pulsnetz.de)



Impressum

Herausgeber: Das Diakonische Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e. V., Vorholzstraße 3, 76137 Karlsruhe, kommunikation@diakonie-baden.de, www.diakonie-baden.de

Redaktion: Rebecca Müller-Hocke **Seitenlayout und Satz:** Jutta Ruloff

Bildnachweis: Diakonie Baden (S. 11 und 14); Mathias Suess, Illustration auf S. 12; Gülay Keskin, S. 11 und S. 13

Spendenkonto: Evangelische Bank e.G., IBAN: DE 955206 0410 0000 004600, BIC: GENODEF1EK

Vom „sozialen Tick“ zum Ehrenamt

Ihren ungewöhnlichen Vornamen verdankt sie sich selbst: „Den Namen Ilse mochte ich noch nie“, sagt Ille Hums. Also nannte sie sich im Backfischalter schlichtweg um. Ihre damalige Resolutheit sollte ihr auch im Erwachsenenleben erhalten bleiben ...

Eigentlich wäre Ille Hums gerne Lehrerin geworden. Aber ihre Eltern ließen sie mit 14 Jahren vom Gymnasium abgehen: „Dass meine Brüder Abitur machen und studieren würden, war klar – für uns Mädchen erachtete man das als unnötig. Das geht mir heute noch nach.“ Weil sie eine zeichnerische Begabung hatte, machte sie statt des Abis eine Ausbildung zur Bauzeichnerin. Danach wollte sie aufgrund „meines sozialen Ticks“ Krankenschwester werden: „Aber in der Karlsruher Klinik, wo ich lernen wollte, durfte ich praktisch nichts Verantwortungsvolles tun und bin deshalb schnell wieder in meinen ursprünglichen Beruf zurückgegangen.“

Bis zur Hochzeit 1969 war Ille Hums in einem Ingenieurbüro für Brückenbau in Frankfurt beschäftigt. Im selben Jahr wurde ihr Sohn geboren, sechs Jahre später die Tochter. Die Familie war inzwischen u. a. nach Wiesloch umgezogen – wo Ille Hums in der Abendschule den Realschulabschluss nachholte –, und schlug schließlich Wurzeln im Nachbarort Walldorf, wo die 76-Jährige bis heute lebt. Aktuell gemeinsam mit ihrer Enkelin, die gerade im nahen Heidelberg ein Studium begonnen hat.

Zwischen Bürostuhl und Ehrenamt

Ille Hums arbeitete in der Folgezeit in verschiedenen Ingenieurbüros, „bis Brett und Bleistift irgendwann ausstarben“. Nach einer CAD-Weiterbildung fand sie eine Anstellung in der Grafikabteilung des noch jungen Software-

Ille Hums

”

„Wir Familienpaten helfen Familien dabei, ihre Selbstverantwortung zu stärken.“

”



Bild: Privat

Unternehmens SAP, wo sie bis zum Ruhestand blieb. „SAP war wie ein Tor zur Welt“, erinnert sie sich: „Wir Mitarbeitende bekamen viel von der rasanten Entwicklung und der internationalen Öffnung des Unternehmens mit.“

Neben der Arbeit engagierte sich Ille Hums schon damals in vielfältiger Weise ehrenamtlich bei der Evangelischen Kirche: in der Kinder- und der Frauengruppe, als Lesepatin; ihr Mann war lange Jahre Mitglied im Kirchengemeinderat. Nach dem Eintritt in den Ruhestand kamen Ehrenämter im Bereich Bewerbungstraining und Flüchtlingshilfe dazu: „Das war eine lehrreiche und intensive Zeit – und hat mir selbst auch viel gegeben.“ Als sie in der Zeitung auf eine Anzeige des Evang. Familienzent-

rums in Leimen stieß, worin für neue ehrenamtliche „Familienpaten“ geworben wurde, war ihr erster Gedanke: „Das fehlt mir noch in meinem Portfolio!“

Familien Zeit schenken

Die Familienpatinnen und Familienpaten unterstützen Familien mit kleinen Kindern, die sich in einer schwierigen Lage befinden, beispielsweise weil ein Elternteil alleinerziehend ist, das Geld für eine Tagesbetreuung fehlt, oder ein Elternteil wegen Krankheit ausfällt. Für ihr verantwortungsvolles Engagement fit gemacht werden die Patinnen und Paten in einem mehrmoduligen Ausbildungsprogramm, in dem beispielsweise Grundlagen in Gesprächsführung, Erste Hilfe, Rechtsfragen oder auch kulturelle Kompetenzen vermittelt werden. Das Besondere bei den Familienpaten: Die Begleitung wird per Vertrag zeitlich auf maximal 1 Jahr begrenzt. „Gerade das hat mich daran gereizt“, erklärt Ille Hums. Die dahinterstehende Idee sagte ihr sehr zu: „Dass nämlich die betreuten Familien durch die ehrenamtliche Hilfe nicht in eine erneute Abhängigkeit geraten sollen, sondern das Jahr vielmehr das Zielfoto hat, die familiäre Selbstverantwortung zu stärken.“

Ille Hums' erste Patenfamilie bestand aus einer alleinerziehenden Mutter mit zwei kleinen Kindern, die sich zudem noch in der Ausbildung befand. Zunächst holte sie das kleinere Mädchen vom Kindergarten ab und betreute beide Kinder in der mütterlichen Wohnung, später kamen die Kinder an den Nach- ➤

» mittagen auch mit zu ihr, wo in Haus und Garten mehr Platz zum Spielen und Toben war. Obwohl sie sich von Anfang an gesagt hatte, dass sie sich nicht zu sehr an etwas oder jemanden hängen wolle, fiel Ille Hums der Abschied nach einem Jahr nicht so leicht, wie gedacht: „Aber wir haben noch immer ab und zu Kontakt. Und zu sehen, wie sich insbesondere die Kleine entwickelt hat, ist wirklich schön und macht mich sehr dankbar.“

Fit mit Gymnastik

Bei allem Engagement für andere genießt es Ille Hums aber dann und wann auch, „mich mal selbst um nichts kümmern zu müssen“. Unter anderem deshalb ist sie kürzlich in den Wanderclub „Odenwaldclub“ eingetreten: „Hier bin ich eine von 40, 50 Leuten und kann einfach nur mitwandern.“ Der zweite Grund: „Sport war schon immer meine große Leidenschaft!“ Als Kind trat sie bereits einem Turnverein im heimatlichen Schmiden (bei Stuttgart) bei, nach der Geburt ihrer Kinder wurde sie sogar Übungsleiterin im Turnverein in Walldorf und leitete Frauen-Gymnastikgruppen an – wiederum ehrenamtlich. „So bin ich zwar nicht Lehrerin geworden, aber immerhin Gymnastiklehrerin“, sagt sie schmunzelnd und schwört auf die heilende Wirkung körperlicher Bewegung: „Ich bin nicht nur immer noch fit – wenn ich mal irgendein Alterszipperlein habe, mache ich ein Gymnastikprogramm und fühle mich im Handumdrehen wieder wohl!“

Judith Weidemann



Informationen zu den Familienpaten
in Leimen und dem Netzwerk
Familienpaten Baden-Württemberg:
www.q21familienzentrum.de;
www.netzwerk-familienpaten-bw.de

Traugott Fünfgelds Herzensprojekt: Ein Oratorium für Albert Schweitzer

„Albert Schweitzer war in unserer Familie quasi schon immer präsent“, erzählt Traugott Fünfgeld. Sein Großvater Jakob habe Anfang des 20. Jahrhunderts in Straßburg beim späteren Friedensnobelpreisträger Theologie studiert. „Zwei Jahre lang war er dort auch sein persönlicher Assistent. Er hat ihm seine Post sortiert und seine Termine geregelt. Mein Vater, der auch Pfarrer war, hat ebenfalls viel von ihm erzählt.“ So hatte Traugott Fünfgeld schon früh zahlreiche Berührungspunkte mit Albert Schweitzer, seinem Leben und seiner Ethik. „Die Bedeutung dieser Prägung war mir lange Zeit in meinem Leben nicht so bewusst und wurde erst später aktiv wichtig.“

Seit rund zwei Jahren gehört Albert Schweitzer nun allerdings kompositorisch intensiv zum Leben des badischen Kirchenmusikdirektors. Seit dem Zeitpunkt, an dem er sich dazu entschloss, die Musik „Inmitten von Leben – Chortöne auf Spuren Albert Schweitzers“ zu schreiben. Das Oratorium mit Texten von Thomas Weiß, das am 4. Juli in Emmendingen beim Chorfest Baden 2025 seine Uraufführung erfahren wird.

Von Beginn an war klar, dass dieses Projekt zum 150. Geburtstag und 60. Todesjahr des deutsch-französischen Theologen, Arztes, Forschers, Organisten und Pazifisten geprägt sein soll von internationaler Zusammenarbeit. „Schweitzers Vorstellungen, den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen und nicht seine Nationalität, entspricht der Vision eines Europas der Regionen, das Menschen unter Erhaltung ihrer Identität in Gemeinschaft verbindet“, sagt Traugott Fünfgeld.

Frieden als Motto

Dem Frieden und der Völkerverständigung hat sich auch der Bezirkskantor aus Offenburg verschrieben. „Töne des Friedens“ wurden für den Vorsitzenden des Vereins „Friedenswege/Chemins de paix“ zum Motto. Gemeinsam mit seinen Kantoren-Kollegen/-innen aus Kehl, Lahr und Straßburg bietet Fünfgeld seit Jahren kirchenmusikalische Projekte beiderseits des Rheins an. Mit „Brass for Peace“ unternimmt er musikalische Begegnungsfahrten nach Israel und Palästina sowie nach Südafrika.

Dass auch das Albert-Schweitzer-Oratorium ein internationales Projekt in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Albert-Schweitzer-Zentrum Offenbach werden würde, war nur folgerichtig. Bei der Uraufführung am 4. Juli beim badischen Chorfest in Emmendingen werden rund 60 Sänger/-innen aus dem Elsass mit auf der Bühne stehen. Zudem sind bereits Auf-



Bilder: Uli Glasmann

führungen in Bern und in Straßburg geplant. Für die Aufführung im Elsass wurden die entscheidenden Teile von Thomas Weiß' Libretto vom Team um Daniel Leininger, Kirchenmusikdirektor der Union der Protestantischen Kirchen von Elsass und Lothringen (UEPAL), eigens ins Französische übersetzt.

Ein Oratorium entsteht

Aber wie erschafft man eigentlich solch ein Oratorium? „Zuerst muss man sich über die Logistik einfach mal Gedanken machen. Was für ein Stück möchte man schreiben, wie lang soll es dauern, mit was für einer Besetzung? Das ist wichtig – insbesondere für das Chorfest, weil die Aufführung im Freien stattfinden wird und die Instrumente und der Chor übertragen werden müssen“, schildert Traugott Fünfgeld. „Chor muss natürlich sein. Zudem habe ich mich für ein Blechbläser-Tett, Vibraphon, Pauken, Cello und Klavier entschieden. Instrumente, die gut abgenommen werden können, und bei denen der Klang sich nicht so unglaublich stark verändert. Dann braucht man Soli. Ich habe nur zwei Solisten, Sopran und Bass.“ Der Grund ist pragmatisch. Die kleine Beset-



**Traugott
Fünfgeld**

zung mache weitere Aufführungen wahrscheinlicher, mehr Solisten bedeuteten einen höheren finanziellen Bedarf. „Dann war auch zu klären, wie die Schwierigkeit für die Chöre zu gestalten ist. Die Bedingungen sind besonders, weil am Samstag auf dem Marktplatz alle Chorsängerinnen und Chorsänger, die beim Chorfest dabei sind, mitsingen können müssen.“

Das habe dazu geführt, dass es im Oratorium bei den Chorstücken drei Schwierigkeitsgrade gibt: vier neu komponierte Lieder, bei denen die Kirchenchöre mitsingen können, dann Stücke, die einen normalen Kantorei-Schwierigkeitsgrad haben, und dazu noch die Möglichkeit, schwierigere, schon komponierte Stücke einzufügen. „Wir werden in Emmendingen unter anderem von Johann Sebastian Bach aus der h-Moll-Messe das ‚Dona nobis pacem‘ aufführen und aus Mendelssohns Paulus ‚Wie lieblich sind die Boten‘ singen“, sagt Traugott Fünfgeld.

Nach Abschluss der Vorüberlegungen konnte sich der Kirchenmusikdirektor dem Komponieren widmen – allerdings nur ne-

ben seiner eigentlichen Arbeit. Am Wochenende, spätabends, frühmorgens oder im Urlaub. „Es fängt dann mit einer Notenschreibdatei an, in der ich alle Stimmen und Motive habe. In ihr sammle ich jede Idee“, erzählt Traugott Fünfgeld. „Letztes Jahr im Sommer gab es eine Phase, in der ich länger dranbleiben konnte. Danach habe ich immer wieder mal zwischendurch daran gearbeitet und dann vor allem nach Weihnachten und im Januar, wo ich die ganzen Chorstimmen geschrieben habe.“

Als erstes mussten die Chornoten fertig sein. Zu Ostern ist der Klavierauszug beendet worden, danach galt es noch, die Partitur auszuarbeiten. „Das ist einfach Fleißarbeit.“ Wenn die geschafft ist, folgt die Zeit des Genießens. „Dann mach ich ‘ne schöne Flasche Wein auf und trink die zusammen mit meiner Frau, weil für sie der Druck, der Zeitdruck fast noch schlimmer ist als für mich. Aber es ist wirklich ein tolles Projekt“, sagt der Komponist, für den mit der letzten geschriebenen Note keineswegs der passive Part beginnt.

An der Planung fast aller bereits geplanten Aufführungen in Bern, Berlin, Straßburg und Frankfurt ist er beteiligt. Bei der Uraufführung des Oratoriums „Inmitten von Leben – Chortöne auf Spuren Albert Schweitzers“ am 4. Juli in Emmendingen wird er sich das Dirigat mit Landeskantor Achim Plagge teilen. Es dürfte für Traugott Fünfgeld ein besonderer Abend in seiner Beziehung zu Albert Schweitzer werden.

Stefan Herholz

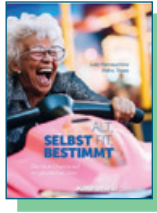


www.chorfest-baden.de



BUCHTIPPS

L. Karnauchow/P. Thees,
Alt, fit, selbstbestimmt.
Warum wir Alter ganz
neu denken müssen,
210 Seiten,
Kohlhammer Verlag,
Stuttgart 2025,
29 Euro,
ISBN 978-3-17-045381-4

**Die Pflege von morgen**

Alter könnte so schön sein. Doch ältere Menschen werden in unserer Gesellschaft diskriminiert. Schlimmer noch, sie denken sich alt und grenzen sich selbst aus. Das hat Folgen: Krankheit und Gebrechlichkeit im Alter gelten als normal. Altenpflege folgt daher dem Prinzip „satt, sauber, trocken“. Dieses Buch stellt einen neuen Blick auf das Alter vor - und einen radikal anderen Ansatz in der Altenpflege. „Coaching statt Pflege“ lautet die Formel für mehr Lebensglück im Alter. Ältere Menschen werden nicht nur versorgt, sondern systematisch gefördert. Das Ziel: ein selbstbestimmtes Leben.

Ralf Frisch,
**Gott. Ein wenig Theologie
für das Anthropozän,**
220 Seiten,
Theologischer Verlag Zürich,
Zürich 2024,
25 Euro,
ISBN 978-3-290-18662-3

**Wo unsere Grenzen sind**

Der Mensch ist alles. Er ist Antwort auf alle Fragen. Er ist das Problem und die Lösung, der Schuldige und der Retter. Dass dem All kein höherer und kein tieferer Sinn innewohnt, gilt als ausgemacht. Ralf Frisch vertritt die These, dass der Mensch mit sich und der Welt heillos überfordert ist. Den metaphysisch so hoffnungslosen wie überladenen Narrativen des Anthropozäns setzt er die majestätische Erzählung der Ungeheuerlichkeit eines schöpferischen und erlösenden Gottes entgegen. Eine fesselnde und mitunter tollkühne Auseinandersetzung mit den Grenzfragen des Menschseins.

Ruben Zimmermann,
Wäre Jesus Klimaaktivist?
Biblische Inspirationen für eine
zeitgemäße Schöpfungsethik,
240 Seiten,
Evangelische
Verlagsanstalt Leipzig,
Leipzig 2025,
19,90 Euro,
ISBN 978-3-374-07877-6

**Was würde Jesus tun?**

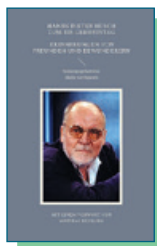
Die durch Menschen verursachte Klimakrise zeigt sich immer dramatischer. Das 1,5-Grad-Ziel von Paris 2015 ist verfehlt, viele Wissenschaftler/-innen sehen bereits irreversible Kipppunkte der Erdsysteme überschritten. Waldbrände und Überschwemmungen bringen schon jetzt viel Leid über Menschen, Tiere und Pflanzen. Angesichts dieser Entwicklungen haben Klimaschützer/-innen die alte Frage Martin Niemöllers (Was würde Jesus dazu sagen?) neu formuliert: „Wäre Jesus heute Klimaaktivist?“. Ruben Zimmermann stellt sich dieser Frage und sucht nach Antworten in Auseinandersetzung mit neutestamentlichen Texten.

Lou Bihl,
**Nicht tot zu sein,
ist noch kein Leben,**
Roman,
240 Seiten,
Unken-Verlag,
Karlsruhe 2025,
22 Euro,
ISBN 978-3949286131

**Selbstbestimmt sterben?**

Als Marlene mit Anfang fünfzig unheilbar an Krebs erkrankt, ist sie fest entschlossen, die verbleibende Zeit mit dem Mann ihres Lebens intensiv zu genießen. Doch dafür braucht sie die Option, selbstbestimmt zu sterben, falls ihr Leiden unerträglich wird. Mit diesem Anliegen stürzt sie Helena, ihre langjährige beste Freundin und behandelnde Ärztin, in innere Konflikte. Gemeinsam und mitunter kontrovers setzen sie sich mit den ethischen, rechtlichen und menschlichen Aspekten von assistiertem Suizid und Sterbefasten auseinander.

Malte Leyhausen (Hg.),
Hanns Dieter Hüsch
zum 100. Geburtstag.
Erinnerungen von Freunden
und Bewunderern. Mit einem
Vorwort von Mathias Richling,
274 Seiten,
BoD - Books on Demand
(www.buchshop.bod.de),
2025,
18 Euro,
ISBN 9783769327830

**Ein Leben für das Kabarett**

Hanns Dieter Hüsch wäre am 6. Mai 2025 hundert Jahre alt geworden. An den poetischen Ausnahmekabarettisten erinnern sich in diesem Band rund 50 Freunde und Bewunderer, z. B. Lioba Albus, Jürgen Becker, Henryk M. Broder, Matthias Brodowy, Katja Ebstein, Okko Herlyn, Franz Hohler, Margot Käßmann, Jürgen Kessler, Renate Künast, Manfred Lütz, Jochen Malmsheimer, Harald Martenstein, Manfred Maurenbrecher, Arnulf Rating, Lars Reichow, Mathias Richling, Nikolaus Schneider und viele andere.

IMPRESSUM

ekiba intern wird an alle ehrenamtlichen, neben- und hauptamtlichen Mitarbeitenden der Evangelischen Landeskirche in Baden kostenlos abgegeben. Herausgeber: Evangelische Landeskirche, Evangelischer Oberkirchenrat, Blumenstraße 1-7, 76133 Karlsruhe, www.ekiba.de Diakonisches Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e.V. Vorholzstraße 3-5, 76137 Karlsruhe

Geschäftsführende**Redakteurin:**

Judith Weidemann,
Telefon 0721 9175-106,
E-Mail: judith.weidemann@ekiba.de

Redaktion:

Alexandra Weber,
E-Mail: alexandra.weber@ekiba.de
Bruno Ringewaldt,
E-Mail: bruno.ringewaldt@ekiba.de
Sabine Eigel,
E-Mail: sabine.eigel@t-online.de

Redaktion Diakonie:

Rebecca Müller-Hocke,
Telefon 0721 9349-349,
E-Mail: rmueller-hocke@diakonie-baden.de

Redaktionsanschrift:

Blumenstraße 1-7,
76133 Karlsruhe,
Telefon 0721 9175-113,
Telefax 0721 9175-25-109
Für unverlangt eingesandte
Manuskripte keine Gewähr.
Nachdruck nur mit Genehmigung
der Redaktion

Grafik: Zoe Hawkins,
Clarissa Rosemann,
Perfect Page,
Herrenstraße 50a,
76133 Karlsruhe

Versand:

ABT Print und Medien GmbH,
Weinheim. Gedruckt mit 100%
Ökostrom und Ökofarben

Aboverwaltung:

Telefon 0721 9175-109,
E-Mail: abo.ekiba-intern@ekiba.de

Druck:

ABT Print und
Medien GmbH, Weinheim.
Gedruckt mit 100%
Ökostrom und Ökofarben.

Spendenkonto:

Evangelische Landeskirchen-
kasse in Baden,
Evangelische Bank eG Kassel,
IBAN: DE21 5206 0410 0000
0028 28

Verwendungszweck:

Spende ekiba intern
Ihre Spende kommt den
Druckkosten von ekiba intern
zugute. Vielen Dank dafür!
Bitte geben Sie für eine
Zuwendungsbestätigung
Ihre Adresse an.

ekiba intern

Titel: Daniel Ernst,
adobe stock

Editorial: Claudia Kolb/
bilderfachwerk.de

Erscheinungstermin:
Juni 2025

EG 648, 1

”
*Ins Wasser fällt ein Stein,
ganz heimlich, still und leise*
”

Kindergottesdienst | Von Lutz Wöhrle, Landeskirchlicher Beauftragter für Kindergottesdienst

6. Juli	Matthäus 14, 22–33 (16, 13–19)	MKL 1, 5	MKL 2, 26	MKL 2, 76	KG 108	NL 123	NL 129
13. Juli	1. Mose 6–9	EG 432	NB 288	MKL 2, 26	KG 211	NL 49	NL 180
20. Juli	Matthäus 3, 13–17	EG 648	MKL 2, 78	MKL 2, 109	KG 95	NL 133	NL 201
27. Juli	2. Mose 14	NB 321	MKL 2, 60	MKL 2, 80	KG 214	NL 85	NL 139

Gottesdienst | Von Tina und Johannes Blumenkamp, Dr. Christine Ritter und Jens-Martin Ludwig

		Eingangsglied	Loblied	Hauptlied	Predigtlied	Schlusslied
6. Juli 1. Tim 1, 12–17 Psalm NL 950.1	3. So. nach Trinitatis	EG 289, 1-3 EG 331, 1-3 EG 321	EG 289, 5 EG 331, 5 NL 68	EG 353 EG 628	EG 327 EG 355 NL 70	EG 503 NL 74 NL 146
13. Juli Lk 6, 36–42 Psalm NL 918	4. So. nach Trinitatis	NL 90 EG 365, 1-4 EG 278, 1-6	EG 640 EG 365, 5 EG 278, 8+9	EG 428 EG 495	NL 210 NL 173 EG 667	EG 432 NL 93 NL 202
20. Juli Mt 9, 35–10, 1(2–4), 5–10 Psalm NL 933	5. So. nach Trinitatis	NL 68, 1-3 NL 141, 1-3 EG 506, 1-4	NL 68, 4 NL 141, 4 EG 506, 6	EG 241 EG 313	NL 2 EG 667 NL 191	NL 146 EG 610 EG 170
27. Juli 1. Petr 2, 2–10 Psalm NL 966.1/966.2	6. So. nach Trinitatis	NL 186 EG 455 EG 452	NL 130 NL 123 EG 272	EG 200 NL 158	NL 213 NL 212 EG 648	NL 189 NL 186 EG 171

Alle Liedvorschläge

finden Sie auch unter:

www.ekiba.de/gottesdienstlieder

und www.ekiba.de/kindergottesdienstlieder

oder auf Anfrage: Telefon 0721 9175-114, info@ekiba.de

Die hier aufgeführten Liederbücher sind als empfehlenswerte Kinderlied-Literatur zu verstehen. Obgleich nicht in jedem Vorschlag Lieder aus allen Buchtiteln berücksichtigt werden, lohnt es sich, auf der Suche nach Liedern für den Sonntag mit diesen Büchern zu arbeiten:

LJ = Liederbuch für die Jugend
MKL 1 = Menschenskindertliederbuch 1
MKL 2 = Menschenskindertliederbuch 2
KG = Das Kindergesangbuch
EG = Evangelisches Gesangbuch für die badische Landeskirche
NB = Notebook
NL = Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder



Einfach Bibel!

Verständlichkeit trifft Bibel: Die „Einfach Bibel“ ist da. Eine altersgemäße und attraktive Bibel für alle Jugendlichen ab etwa zwölf Jahren mit einem Bedarf an leicht verständlichen Bibeltexten. Die Einfach Bibel ermöglicht einen barrierearmen Zugang zur Botschaft der Bibel und legt dabei besonderen Wert auf eine geeignete Auswahl an Bibeltexten, auf Verständlichkeit und Lesbarkeit und auf eine schnelle Orientierung.

Die Einfach Bibel enthält eine Auswahl an Bibeltexten, die den Bedarf in der religionspädagogischen Arbeit abdeckt. Um die Verständlichkeit für unterschiedliche Leserinnen und Leser zu erreichen, bietet sie biblische Texte weitestgehend barrierefrei und auf unterschiedlichen sprachlichen Niveaus sowie Worterklärungen an. Übersichtliche Seitengestaltung und wenige, aber deutliche Orientierungshilfen erlauben einen schnellen, guten Überblick über die Seiten der Einfach Bibel.



www.die-bibel.de



Friedmann Eißler

Die Evangelischen Landeskirchen in Württemberg und in Baden werden den Dialog mit Muslimen und ihren Gemeinden künftig in Personalunion führen. Zum 1. Mai hat Friedmann Eißler, der Islambeauftragte der württembergischen Landeskirche, zusätzlich die Beauftragung für die Landeskirche in Baden übernommen. Er folgt auf Elisabeth Hartlieb, die seit Mai 2017 als Landeskirchliche Beauftragte für das christlich-islamische Gespräch sowie als Beauftragte für Flucht und Migration gearbeitet hat und nun in den Ruhestand geht. Bereits seit verganginem Jahr ist Jochen Maurer für beide Landeskirchen als Beauftragter für die gemeinsame Fachstelle „Christlich-jüdisches Gespräch“ zuständig.

Bilder: Gottfried Stoppel; Privat

Ökumenische Aktion „Handys als Kollekte“

Der Erdüberlastungstag markiert jedes Jahr den Zeitpunkt, an dem die Menschheit mehr natürliche Ressourcen verbraucht hat, als die Erde in dem jeweiligen Jahr regenerieren kann. Für Deutschland fiel der nationale Erdüberlastungstag 2025 auf den 3. Mai. Dieses Datum haben die vier großen christlichen Kirchen in Baden-Württemberg zum Anlass genommen, ihre gemeinsame Aktion „Handys als Kollekte“ vorzustellen. Von Anfang September bis zum 11. Januar 2026 regen die Evangelischen und Katholischen (Erz-)Diözesen und Landeskirchen im Land ihre Kirchengemeinden und Einrichtungen dazu an, ausgediente und nicht verkäufliche Handys zu sammeln – sei es im Gottesdienst, bei Gemeindeveranstaltungen oder durch das Aufstellen von Sammelboxen.

Die Geräte sollen entweder wiederverwendet werden, um so den Ressourcenverbrauch zu bremsen, oder sie werden dem Recyclingprozess zugeführt, um auf diese Weise Rohstoffe zurückzugewinnen. Die kirchlichen Hilfsorganisationen „missio Aachen“ und „Brot für die Welt“ sollen im Zusammenhang mit der Sammelaktion für jedes gespendete Handy zudem einen finanziellen Beitrag zur Unterstützung ihrer Projektpartnerinnen und -partner im Globalen Süden erhalten.



Weitere Informationen zur Aktion:
www.freddy-datenfresser.de/handys-als-kollekte

Neuer gemeinsamer Beauftragter der Fachstelle „Kirche und Islam“

„Ich freue mich auf die Menschen und die Gemeinden in Baden, mit denen ich mich gemeinsam auf den Weg machen will“, sagt Friedmann Eißler, der in Tübingen und Jerusalem Evangelische Theologie, Sprachwissenschaft und Islamwissenschaft studiert hat. „In der pluralen Gesellschaft ist es wichtig, die Beziehungen zu Angehörigen anderer Religionen zu pflegen. An vielen Orten und in vielen Bereichen geschieht das schon, häufig mit großem ehrenamtlichem Engagement. Dafür bin ich sehr dankbar! Denn die Stimmung im Land hat sich verändert. Gerade deshalb ist es wichtig, den Dialog zu stärken und ihn zu vertiefen.“



Die neue Homepage der gemeinsamen Fachstellen „Kirche und Islam“ und „Christlich-jüdisches Gespräch“ finden Sie unter www.elkbw-cjm.de.

Online-Lexikon für Systematische Theologie gestartet



Das frei zugängliches Online-Lexikon für Systematische Theologie „SysLex“ ist am 1. Mai gestartet. Zu den ersten von 40 deutschsprachigen Artikeln gehören u. a. Beiträge zu „Antisemitismus/Anitjudaismus“ und der „Rechtfertigungslehre“. Das „open access“ Lexikon soll systematisch-theologische Forschung einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich machen. Die Beiträge geben kurze und verständliche Einführungen zu dogmatischen, ethischen und religionsphilosophischen Themen. Den Angaben zufolge soll das Lexikon ständig um aktuelle Themen und Schlagwörter ergänzt werden.

Das Online-Lexikon soll einen schnellen und niederschweligen Zugang zu theologischen Gedanken und Traditionen ermöglichen. Getragen wird es von einem Herausgeberkreis, der von einem wissenschaftlichen Beirat unterstützt wird. Ab Herbst 2026 soll das Online-Lexikon auch auf Englisch verfügbar sein. Gefördert wird das Projekt durch die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD).

Neuer Professor an der Hochschule für Kirchenmusik



Christoph Bornheimer

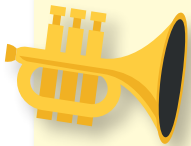
Die Hochschule für Kirchenmusik in Heidelberg hat zum Sommersemester Christoph Bornheimer als neuen Professor für Orgelliteraturspiel und Orgelimprovisation begrüßt. Er hat zugleich die Leitung des Fachbereichs übernommen. Der 37-jährige Kirchenmusiker, der zusätzlich als Lektor für Musiktheorie an der Universität Mozarteum Salzburg tätig ist, unterrichtete zuvor u. a. an der Universität der Künste Berlin und der Hochschule für Musik Würzburg.

„Die Heidelberger Hochschule für Kirchenmusik bietet in jeder Hinsicht optimale Bedingungen für ein vielseitiges und kreatives Kirchenmusik- und Orgelstudium“, betont der gebürtige Darmstädter. Er freue sich sehr, im Rahmen seiner neuen Stelle die Zukunft der Hochschule für Kirchenmusik und auch die Ausbildung im Fach Orgel maßgeblich gestalten zu können.

Ersten Orgelunterricht erhielt Bornheimer bei Wolfgang Kleber in seiner Heimatstadt Darmstadt. Anschließend studierte er Kirchenmusik, Orgel und Musiktheorie an den Musikhochschulen in Heidelberg, Detmold und Hannover.

Als Konzertorganist und Dozent tritt er in Deutschland und im europäischen Ausland in Erscheinung. Darüber hinaus sind in den vergangenen Jahren mehrere CD-Einspielungen, Veröffentlichungen und Rundfunkbeiträge entstanden.

99 Konzerte für die Posaunenarbeit



Mit der Jahresaktion „Töne der Zukunft – 99 Konzerte für die Stiftung Badische Posaunenarbeit“ rufen der Förderverein und die Stiftung Badische Posaunenarbeit dazu auf, die Posaunenarbeit in Baden zu stärken. Mit den Erlösen der Konzerte soll außerdem das Stiftungskapital aufgestockt werden.

Die Idee: Möglichst viele der rund 250 Posaunenchorre mit etwa 5.000 Bläserinnen und Bläsern in Baden veranstalten unter dem gemeinsamen Label ein Benefizkonzert zugunsten der Stiftung Badische Posaunenarbeit. „Es ist aber natürlich auch möglich, zum Beispiel als Kirchenchor mitzumachen oder mit einem Orgelkonzert die Posaunenarbeit zu unterstützen und die Einnahmen der Stiftung zur Verfügung zu stellen“, so Sven Ebbinghaus, Vorsitzender des Stiftungskuratoriums.

Mitmachen ist ganz einfach. Über die Homepage der Badischen Posaunenarbeit (www.posaunenarbeit.de) gelangen diejenigen, die eine Veranstaltung zugunsten der Stiftung anbieten möchten, auf die Aktion „99 Konzerte“. Hier können sie die Daten und weiteren Angaben zu ihrem Konzert eintragen, sodass diese anschließend in der Jahreskalenderübersicht zu finden sind. Zudem können die Veranstalter auf gemeinsames Material für Plakate, für Werbung auf Social Media und für Programmhefte zurückgreifen. Die Kosten der Plakate werden erstattet.



www.hfk-heidelberg.de

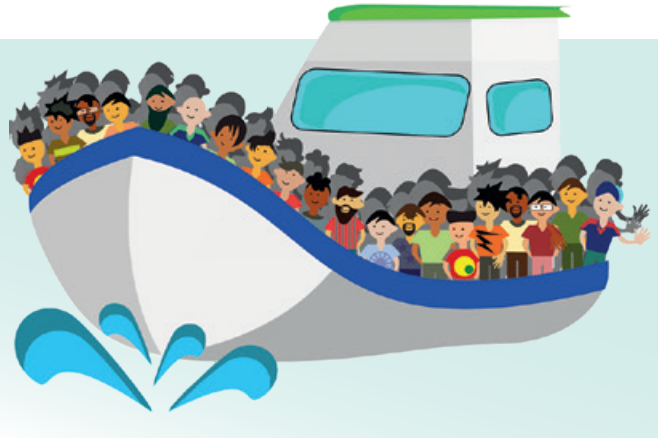
KOLLEKTENPLAN 22. Juni sowie 6. und 20. Juli

22. Juni

Seenotrettung / United4Rescue (Gesamtkirchliche Aufgaben der EKD)

Viele Tausend Menschen fliehen jedes Jahr vor Krieg, Terror und Not übers Mittelmeer. Sie wissen, dass die Überfahrt lebensgefährlich ist, und sehen darin doch die einzige Chance auf ein Überleben. Unzählige sind bereits ertrunken. Eine staatliche Seenotrettung gibt es nicht mehr. Daher bewahren zivile Seenotrettungsorganisationen wie United4Rescue die fliehenden Menschen vor dem Tod im Meer. Denn jedes Menschenleben zählt und ist wert, gerettet zu werden.

Man lässt keine Menschen ertrinken. Punkt.
EKD-Kollekte – keine Online-Spendenmöglichkeit



Online spenden

Auf www.ekiba.de/kollekten haben Sie die Möglichkeit, etwas für den einen oder anderen sonntäglichen Kollektenzweck zu spenden.

Unter www.gutes-spenden.de finden Sie weitere Spendenprojekte aus der Landeskirche, Diakonie und von Kirchengemeinden.

Wir danken für Ihre Gaben.



6. Juli

Diakonische Aufgaben in Baden

Die Diakonie unserer Kirche geht auf die Menschen zu und hilft, wo es alleine nicht mehr weitergeht. In jeder Gemeinde, in den Beratungsstellen des Kirchenbezirks und in ihren vielen Einrichtungen. Dazu braucht sie Männer und Frauen, die mitmachen – mit ihren Spenden, mit ihrem Können und Talenten, mit ihrem ehrenamtlichen Engagement, ihren Ideen und ihrer Zeit. Damit die Kolleginnen und Kollegen in den Bahnhofsmissionen, in den Sozialstationen, den Krankenhäusern, den Kindergärten, den Hilfen für Kinder und Jugendliche, in den Angeboten für Menschen mit Behinderung, Alleinerziehende und junge Familien sowie in den Anlaufstellen für Arbeits- und Wohnungslose den Menschen mit Rat und Tat zur Seite stehen können, brauchen sie Ihre Unterstützung. Bitte helfen Sie durch Ihre heutige Gabe mit, diese Aufgaben zu erfüllen. Wenn Sie möchten, können Sie gerne auch etwas online geben unter www.ekiba.de/kollekten.



Bilder: Diakonie Baden Bahnhofsmission; Dirk Ender; nadjagellermann; adobe stock

20. Juli

Partnerkirchen in Europa und Übersee



Klein aber aktiv. Das trifft auf viele Partnerkirchen der Evangelischen Landeskirche in Baden zu. Mit Ihrer Kollekte werden unter anderem Projekte der Waldenserkirche in Italien oder der Evangelischen Kirche in Tschechien z. B. in der Jugendarbeit gefördert. Auch unsere Partnerkirche in Argentinien unterstützen wir bei ihrer Arbeit am Stadtrand von Buenos Aires mit armen Familien und bei Programmen mit Kleinbauern zur Aufforstung und ökologischer Landwirtschaft. Mit Ihrer Kollekte tragen Sie dazu bei, dass diese Kirchen den Menschen beistehen und ihnen neuen Lebensmut schenken können.

Gerne können Sie auch online spenden unter
www.ekiba.de/kollekten.

SWR, HÖRFUNK

SWR 1

3 vor 8 | sonn- und feiertags, 7.57 Uhr

- 19.6. *Anne Waßmann-Böhm, Ingelheim*
 29.6. *Martina Steinbrecher, Karlsruhe*
 13.7. *Felix Weise, Stuttgart*

Begegnungen | sonn- und feiertags, 9.20 Uhr

- 15.6. *Barbara Wurz, Stuttgart*
 22.6. *Martina Steinbrecher, Karlsruhe*
 6.7. *Peter Annweiler, Kaiserslautern*

Anstöße | 5.57 und 6.57 Uhr

- 15.-21.6. *Barbara Wurz, Stuttgart*
 29.6.-5.7. *Daniel Renz, Markgröningen*



SWR 4, Abendgedanken
Axel Ebert, Karlsruhe

„
 Morgens vor dem Haus in der Sonne sitzen
 mit einem Kaffee in der Hand. Abends ein
 kühles Bier. Ein Musikstück hören, das tief
 meine Seele berührt. Eine Szene in einem
 Film, die mich zu Tränen rührt. Eine
 Umarmung eines lieben Menschen. Davon
 würde ich reden, wenn mich jemand nach
 meinen himmlischen Momenten fragt.
 „

SWR 2 / SWR Kultur

Lied zum Sonntag | sonntags, 7.55 Uhr

- 22.6. *Christian Hartung, Kirchberg*
 6.7. *Martina Steinbrecher, Karlsruhe*

Wort zum Tag | 7.57 Uhr

- 23.-25.6. *Angela Rinn, Mainz*
 26.-28.6. *Harry Waßmann, Rottenburg-Kiebingen*
 7.-9.7. *Verena Schlarb, Heidelberg-Wieblingen*
 10.-12.7. *Martin Wendte, Ludwigsburg*

Zum Feiertag

- 19.6. *Martina Steinbrecher, Karlsruhe*

SWR3

Worte

- 22.-28.6. *Anke Edelbrock, Tübingen*
 6.-12.7. *Jenni Berger, Stuttgart*

Gedanken

- 22.-28.6. *Markus Eckert, Fellbach-Oeffingen*
 6.-12.7. *Silke Bartel, Reutlingen*

SWR4

Sonntags-/Feiertagsgedanken | 7.50 Uhr

- 19.6. *Matthias Braun, Mainz*
 29.6. *Martina Steinbrecher, Karlsruhe*
 13.7. *Juliane Dippon, Tübingen*

Abendgedanken | 18.57 Uhr

- 23.-27.6. *Anna Görder, Tübingen*
 7.-11.7. *Sabine Ella Schwenk, Altenkirchen*

RADIO-TIPP JUNI

Adoption: Der etwas andere Weg zur eigenen Familie

Laut dem Statistischen Bundesamt wurden 2023 in Deutschland etwa 3.601 Kinder adoptiert. Auch das queere Paar Betty und Susi entschied sich im vergangenen Jahr, ein Baby bei sich aufzunehmen. Letzten Sommer wurde ihr Wunsch wahr. Heute ist die Kleine ein Jahr alt.

„mittendrin“ - sonntags um 8.00 Uhr bei
Radio Regenbogen, Hitradio Ohr, Schwarzwaldradio,
baden.fm, Radio Seefunk und die neue Welle
sowie online unter www.erb-mediathek.de



TV-TIPP JUNI

Notfallseelsorge - Und was ist mit den Einsatzkräften?

Beispielsweise bei einem Unfall mit Verletzten und Toten gibt es noch vor Ort für Angehörige, Verletzte und Augenzeugen psychologische Hilfe durch sogenannte Notfallseelsorger. Doch was ist mit den Einsatzkräften? Brauchen die nicht auch Hilfe nach solchen Eindrücken? Moderatorin Katrin Kraus im Gespräch mit Rettungssanitäterin Patricia Kummer und dem evangelischen Leiter der Notfallseelsorge Karlsruhe Daniel Paulus.

TV-Sendung „Lichtblicke - Das Magazin für Lebensfragen“ -
samstags 6.45/8.45/11.15 Uhr bei Baden TV,
15.00 Uhr bei RNF und sonntags, 8.45/10.15/22.45 Uhr
bei Baden TV, 7.45/15.45 Uhr bei Regio TV,
9.15/16.15 Uhr bei Bibel TV sowie im Internet
unter www.erb-mediathek.de



SEMINARE & TAGUNGEN

Schöpfungsbewahrung

Mittwochsreihe für Engagierte:
Schöpfung spirituell erleben vor der Haustür

Mi, 25. Juni, 19.30–21 Uhr

Online

Infos: Telefon 0721 9175-340,
www.eeb-baden.de/mittwochsreihe

Lieder, Lebensgeschichten, Lebensausblicke

Seminar für die Bildungsarbeit mit älteren Menschen

Fr, 4. Juli, 13.30–17.30 Uhr

Schopfheim-Langenu, Evang. Gemeindehaus Fahrnau

Infos und Anmeldung:

www.eeb-baden.de/themen/seniorenbildung

Vom anLEITEN und anFÜHREN

Coaching-Workshop mit Pferden

Sa, 5. Juli, 9.30–17.30 Uhr

Öhningen-Schienen, CurlyRanch

Infos: Telefon 07551 953732,

www.eeb-bodensee.de/leitenundfuehren

Triggerpunkte. Wie gespalten sind wir wirklich?

Vortrag von Dr. Sebastian Friese

Mo, 7. Juli, 18.30–20 Uhr

Online

Anmeldung: <https://t1p.de/event04>

Infos: <https://eeb-baden.de>

Klimakrankes Krankenhaus?

UKHD auf dem Weg zur Nachhaltigkeit

Planetarium am Abend:

Klimakrise und Nachhaltigkeit zum Nachfragen

Do, 10. Juli, 19–20.30 Uhr

Heidelberg, Ökumenisches Seelsorgezentrum +punkt,

Im Neuenheimer Feld 130.2

Infos: www.pluspunkt-inf130.de

Miteinander reden - auf Augenhöhe!

Einführung in die gewaltfreie Kommunikation (GfK)

Fr, 18. Juli und Sa, 19. Juli

Hinterzarten

Infos: www.eeb-ebh.de/angebote

Garten Eden im Glas

Biblische Weinprobe

Fr, 18. Juli, 19–22 Uhr

Überlingen, Garten Eden, Auferstehungskirche

Infos: Telefon 07551 953732,

www.eeb-bodensee.de/GartenEden1

REISEN & PILGERN

Packeselwanderung

Mo, 16. bis Mi, 18. Juni

Pfälzer Wald (Region um Dahn)

Infos und Anmeldung:

<https://erwachsenenbildung.ekihd.de>

Männer-Pilgern - Camino del Norte

Do, 31. Juli bis So, 10. August

Jakobsweg: San Sebastian-Bilbao – Santander

Infos: www.erwachsenenbildung-freiburg.de/angebote

MUSIK & GOTTESDIENST

Festliche Trompetengala

Werke u. a. von G. P. Telemann,

A. Vivaldi und J. S. Bach

So, 22. Juni, 19 Uhr

Mannheim, Christuskirche

Infos: Telefon 0621 412276, www.christuskirche.org

Klavier: „Bach goes Brazil“

ganz Ohr für Vivianne Mellinger

Mi, 25. Juni, 19 Uhr

Heidelberg, Ökumenisches Seelsorgezentrum +punkt,

Im Neuenheimer Feld 130.2

Infos: www.pluspunkt-inf130.de

„Jedermann“

Open-Air-Theatervorstellung im Kloster Kirchberg

So, 29. Juni, 19 Uhr (Einlass 18 Uhr)

Sulz am Neckar, Kloster Kirchberg

(vor dem Konventgebäude)

Infos und Kartenvorbestellung:

Telefon 07454 8830, info@daschamaeleon.de

Klassik trifft ... Gitarre virtuos

Dimitri Illarionov, Konzertgitarre

Oratorienchor, Jugendkantorei

und Bachorchester Pforzheim

Sa, 12. Juli, 19 Uhr sowie So, 13. Juli, 16 Uhr

Pforzheim, Stadtkirche

Infos: www.oratorienchor-pforzheim.de

Zuhören - Mitsingen - Feiern

Kinder und Jugendkantorei laden ein zum Zuhören

und Mitsingen. Mit Uraufführung eines Kinder-Musicals

So, 20. Juli, 17 Uhr

Waldshut, Versöhnungskirche

Infos: bezirkskantorat.hochrhein@kbz.ekiba.de

20 Jahre Grüner Gockel

Grüner-Gockel-Fest 2025

Fr, 19. September, ab 18 Uhr

Überlingen, Auferstehungskirche

Infos: www.ekiba.de/gruenergockel